

2019-07-28

17. SONNTAG C

Lesungen: Gen 18, 20-32 / Kolosser 2, 12-14

Evangelium: Lukas 11, 1-13

Predigt

I

Wer nächstes Jahr im Mai mit mir ins Heilige Land kommt, kann es im Suk in Jerusalem hautnah erleben, was es heisst zu feilschen.

Der Händler nennt einen Preis. Dann beginnt man zu handeln, beginnt mal mit der Hälfte des Preises, handelt, feilscht. Nach und nach einigt man sich; oder auch nicht.



Uns Strich-Code gewohnten Menschen, überzeugt davon, alles müsse einen Fixpreis haben, günstig noch dazu, kommt das Feilschen, das hartnäckige Verhandeln fremd vor. Auch die Vorstellung, man könne mit Gott verhandeln wie auf dem Markt, ist uns aufgeklärten Menschen eher fremd. Vor allem funktioniert es eher selten.

«Lieber Gott! Ich gebe dir 5 'Vaterunser' und 'Gegrüsst seist du Maria' und als Zugabe einen Fünfliber dem Antonius. Dafür bekomme ich einen Sechser im Lotto.» Das funktioniert nicht so.

Und doch feilscht Abraham mit Gott. Die Geschichte endet damit, dass Gott um der zehn Gerechten willen auch die Ruchlosen, wie sie hier genannt werden, rettet, also die Gemeinen, die Gewissenlosen, die Sünder.

Das widerstrebt unserem menschlichen Gerechtigkeitssinn.

In unserer Vorstellung müssen die Bösen bestraft und die Guten belohnt werden.

Die einen oder die andern, entweder oder, aber nicht beide.

Dass die Bösen ungeschoren wegkommen sollen, nur weil es ein paar Gerechte gibt, wie hier in dieser Geschichte, das geht uns gegen den Strich.

II

Diese Thematik ist uns gar nicht so fremd, nur meist in der umgekehrten Variante.

Wir setzen uns weniger für die Guten ein, wie Abraham.

Wir meinen, gegen das Böse kämpfen zu müssen.

Bei diesem Kampf gegen manches Übel zerstören wir gleichzeitig das Gute.

Es gibt Pflanzenschädlinge, Pilze und dergleichen, die mit sogenannten Pestiziden und Fungiziden bekämpft werden können.

Nur, mit diesen Chemikalien werden nebst den Schädlingen auch wichtige Insekten wie die Bienen vernichtet.

Auf der weltpolitischen Ebene diktieren Grossmächte wie die USA, Russland oder China, wer die Guten und wer die Bösen sind.

Als Konsequenz werden Stellvertretungskriege angezettelt – in Irak, Syrien, Libyen, Jemen und noch andere mehr.

Leidtragende sind Frauen, Kinder, Alte und Kranke nebst den Soldaten, die manchmal gar nicht so recht wissen, weshalb plötzlich Krieg ist.

Menschen werden zu Marionetten für die wirtschaftlichen und politischen Ziele der Grossmächte.

Zurück zu Abraham. Ihm liegt es nicht daran, dass die Bösen vernichtet werden.

Er feilscht und handelt mit Gott und setzt sich für die Gerechten ein, die in Sodom und Gomorra eventuell zu finden wären.

Abraham hat ein Herz für die Gerechten, für die Guten.

III

Jesus geht noch einen Schritt weiter als Abraham. Einerseits ermutigt er uns, ganz eindringlich Gott zu bitten. Andererseits sagt er am Schluss:

«Wenn nun schon ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gebt, was gut ist, wieviel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist denen geben, die ihn bitten.» (Lk 11,13)

Das klingt schon hart - *'Ihr, die ihr böse seid'*.

Das hörten sie wohl damals nicht gerne. Das hören auch wir nicht gerne.

Selbstgerecht und überheblich meinen wir, exakt unterscheiden zu können, wer und was gut und wer und was böse ist. Eines ist gewiss: Böse sind immer die anderen.

Wir alle sind böse. Wir alle sind Sünder. Das sagt Jesus seinen Zuhörern fadengrad ins Gesicht. Das sagt er auch uns ins Gesicht. Wir hören das nicht gern.

Machen wir uns doch keine Illusionen. Wir alle versagen, machen Fehler, hauen über die Stränge, sind eben Sünder.

Es war wohl keine fromme Floskel, als Papst Franziskus am Tag nach seiner Wahl sagte: «Ich bin ein armer Sünder.»

Was Paulus den Kolossern schreibt, spiegelt die Überzeugung der frühen Christen.

Jesus ist der einzige Gerechte, um dessentwillen wir alle gerettet werden.

*«Er hat den Schuldschein, der gegen uns sprach, durchgestrichen und seine Forderungen, die uns anklagen, aufgehoben. Er hat ihn dadurch getilgt, dass er ihn ans Kreuz geheftet hat.»
(Kol 2,14)*

Jesus gab für uns alle sein Leben hin, weil Gott uns alle liebt, seine Sonne aufgehen lässt über Guten und Bösen.

Wenn es schon Abraham nicht aushalten konnte, dass wegen der Bosheit in Sodom und Gomorra zehn Gerechte umkommen, wie sollte es dann Gott aushalten, dass wir, seine Geschöpfe und Kinder, wegen unserer Schwäche und Sündhaftigkeit ins Verderben laufen und umkommen?

Das bedeutet nicht, dass wir nun ungeniert weiterwursteln könnten.
Wir sollen das Gute tun. Dies gelingt uns aber nur bruchstückhaft.

Doch nicht die Angst vor einem Gott, der alles und jedes rächt, soll unser Leben bestimmen, sondern das Vertrauen in Gott unseren Vater, der uns liebt, auch und gerade dann, wenn wir versagen, sündigen.

Das Gebet, das Jesus uns schenkte - das 'Vater unser' - es stärkt in uns jedes Mal dieses Vertrauen in Gott, der ein barmherziger Gott und Vater ist.

Er liebt uns, wenn wir das Gute tun.
Er ringt um uns Sünder, wenn wir in die Irre gehen.
Jesus zeigte es uns bis zum letzten Blutstropfen am Kreuz.

Erich Guntli